

## Skulptur (Georg Becker) und Tanz (Petra Vetter) als Einheit

Von  
Doris Hensch, Bergisch Gladbach  
zur

Ausstellungseröffnung am 17. und 18. Juni 2000 in der Tanzgalerie Bergisch-Gladbach  
(Frankenforst)

Selten bietet sich die Gelegenheit die gelungene Verbindung zweier Kunstdisziplinen zu erleben: heute sehen Sie heute sogar zwei Uraufführungen zu gleichen Zeit.

Zum einen stellt der Bergisch Gladbacher Künstler Georg Becker zum ersten Mal seine Arbeiten der letzten beiden Jahre – Die Individuen, wie er sich nennt - einer größeren Öffentlichkeit vor. Zum anderen hat Petra Vetter für diese Skulpturen einen Tanz entworfen, der ebenfalls heute uraufgeführt und nur morgen nochmals wiederholt wird. Also darf ich zu Recht sagen, dass Sie heute etwas Besonderes erleben.

Zunächst möchte ich den beiden Gründerinnen der Tanzgalerie: Iris Blieschies und Petra Vetter ganz herzlich für ihr Engagement danken, verschiedene Kunstdisziplinen mit dem Tanz zu verbinden.

So ist nicht nur der Name ihrer Ballettschule schon Programm, sondern beide Tänzerinnen können auf eine Reihe von Erfahrungen und Projekten, in denen Sie Elemente des Theaters und der bildenden Kunst in ihre Tanzkonzeptionen integriert haben, zurückblicken. Vernetzung findet mithin nicht nur im Internet statt, sondern auch hier vor Ort und das sehr wirksam und vor allem überaus sinnlich.

Die Idee zur dieser Ausstellung kommt von Petra Vetter, die die Skulpturen anlässlich eines Work-Shops bei Georg Becker gesehen hat. Die Bewegtheit der Arbeiten habe sie sogleich gereizt, einen Tanz hierzu zu entwickeln.

Seit ca. zweieinhalb Monaten – solange befinden sich die Skulpturen bereits hier in den Räumen der Tanzgalerie – hatten die Tänzerinnen und Tänzer Gelegenheit, Kontakt mit den „Individuen“ aufzunehmen und sich von ihrer Präsenz und Ausstrahlung inspirieren zu lassen.

Sie haben sie wahrscheinlich zwischenzeitlich auch schon näher betrachtet und sind dabei sicherlich psychisch wie physisch in Bewegung geraten. Um die unterschiedlichen Ansichten der Figuren betrachten zu können, muss man sich um sie herum bewegen. Es könnten aber auch 4 Menschen gleichzeitig jeweils eine Seite der Skulptur betrachten. Sie würden dann einen Kreis um einen Mittelpunkt bilden, und stellten als Akteure gleichzeitig selbst eine Formation dar. So gelänge dies auch mit zwei Betrachtern und so weiter. Jeder Betrachter sähe eine Facette der gleichen Arbeit. Aber auch das einfache Gegenüber ist natürlich denkbar und wahrscheinlich häufiger. Die Figuren können also zu interaktiven Prozessen anstiften – eine Idee, die Georg Becker sehr gefallen würde.

Dabei stellt sich während der ersten Begegnung naturgemäß die Frage ein, was ist das, was ich sehe und wahrnehme.

Ich könnte nun ganz in kunsthistorischer Manier sagen, dass die polychrome Fassung, d. h. der kräftige Wechsel der Farben die Rundplastik entweder durch ein mehr geometrisch-stilisierendes oder mehr vegetabil-bewegtes Ornament gliedert und so einzelne Teilelemente optisch voneinander trennt. Für Georg Becker sind diese einzeln auszumachenden Segmente gleichzeitig auch „Bilder“. Zudem können Sie gut erkennen, dass Skulpturen mit den stärker geometrisch- stilisierenden Mustern ferner, archaischer wirken, als die mit dem vegetabilen, bewegteren Ornament.



Georg Becker, der als Kunstlehrer in der Kunsttheorie – und -praxis seit langen Jahren beheimatet ist bewegt sich hier in einer langen Tradition der bemalten Skulptur, die von der Antike über die Gotik und Barock bis hin zur neoexpressiven Holzskulptur reicht.

Und tatsächlich lassen sich einzelne Stilelemente wie z. B. der gotische Faltenwurf, - manche Muster lassen an gotische Kirchenfenster denken - die expressive Farbgebung oder die Maske mit entsprechenden Stilen der genannten Epochen verbinden. Ihre Exotik verweigert sich jedoch einer vorschnellen Einordnung in eine Kunstkategorie europäischer Traditionen.

Und deshalb möchte ich meine kunsthistorische Betrachtung damit auch schon schließen, und Ihnen lieber eine paar Ausschnitte aus einem Gespräch wieder geben, das ich mit Georg Becker in Gegenwart seiner Individuen hatte.

Die Idee zu diesen Skulpturen kam aus einer ganz anderen Richtung: Die zunehmende Plakatierung unserer Umwelt mit Piktogrammen. Seien es die Ausschilderungen im alltäglichen Leben, in der Freizeit oder die Icons der Computeroberfläche: Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie trotz oder sogar aufgrund Ihrer Abstraktheit sehr eindeutig sind und von der großen Masse der in diesem kulturellen Umfeld lebenden Gemeinschaft ad hoc erkannt werden.

Weniger glücklich an diesen Piktogrammen ist m. E. und das war auch der Impuls von Georg Becker zu dieser Arbeit, dass sie in eine zunehmende Sprachlosigkeit mit all ihren fatalen Folgen führen. Hierzu wollte er ein Gegenbild liefern.

Und tatsächlich bieten diese Skulpturen, obwohl auch sie durch ihre Ornamentik und maskenhaften Antlitze eher abstrakt wirken, geradezu eine barocke Fülle an Formen und Farben. Und vor allem: nichts ist mehr eindeutig. Hier herrscht das Prinzip der Dualität.

Zwar gibt es eine Dominanz der Vertikalen, die aber durch die Bearbeitung und die natürliche Bewegung des Holzes immer wieder unterbrochen, umgelenkt wird.

Diese Bewegtheit, die Veränderung des Holzstammes in Abhängigkeit zu Jahreszeit und Witterung, schlechthin die Lebendigkeit des Materials lassen Holz zu Georg Beckers favorisierten Werkstoff werden. Mittlerweile hat er – wie er mir sagte – ein gutes Verhältnis zum heimischen Förster, der dafür sorgt, dass ihm das Material nicht ausgeht.

Jede Ansicht einer Figur zeigt verschiedene Facetten und Stimmungen und doch bleibt sie irgendwie fern und geheimnisvoll, versperrt sich einer Verbrüderung. Die Farbgebung mancher dieser Individuen ruft in mir sogar eine erhöhte Aufmerksamkeit hervor, weil sie fast so etwas wie Gefahr signalisieren. Die Funktion der Mimikry, ein Begriff aus dem Naturreich fiel mir spontan ein, als ich die Skulpturen zum ersten mal sah. Diese auffälligen Farbkombinationen und Zeichnungen die Pflanzen oder Tieren tragen um Gefahr zu signalisieren.

Wofür also diese erhöhte Aufmerksamkeit, in die mich diese Skulpturen bringen. Ihre Ausstrahlung ist herausfordernd und fern zugleich. Sie setzen alle meine Sinne in Bewegung, als wüssten sie schon etwas, was ich noch erst von mir in Erfahrung bringen will. Vielleicht geht es Ihnen aber gar nicht so, vielleicht haben Sie ganz andere Inspirationen und Ideen, wir sind gespannt auf Ihre Meinung.

Diesen Aufforderungscharakter hat wohl auch Petra Vetter gespürt, als sie sich entschloss für diese Skulpturen einen Tanz zu gestalten, den sie und die mitwirkenden Tänzerinnen und Tänzer gleich für uns aufführen.

Zunächst erfuhr sie im Gespräch mit Georg Becker von seinen Arbeiten. Ihre Vorstellung von Totempfählen (also diesen Darstellungen von Schutzgeistern, Naturgeistern und Kräften indianischer Völker) musste sie schnell revidieren. Als sie die Plastiken zu ersten Mal sah assoziierte sie mit Ihnen eher afrikanische Kunst. Von afrikanischen Rhythmen sollte auch die Musik getragen sein, die sie sich für ihren Tanz dachte.



Aber das alles passte plötzlich nicht mehr. Die Individuen ließen sich nicht festlegen, sie waren viel zu komplex in ihrer Aussage, deshalb finden sich in der Musik, die übrigens Ulrich Rath meisterhaft arrangiert hat, indianische, caribische, irische und klassische Musikelemente. Grundmotiv ist das Klavierwerk „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgski in der berühmt gewordenen orchestralen Fassung von Maurice Ravel.

Dramaturgisch ließ sich Petra Vetter vielleicht auch von den archaischen Zügen der Figuren, die Urgefühle darzustellen scheinen, inspirieren.

Ohne ihnen jetzt zuviel zum Tanz selbst verraten zu wollen möchte ich nur noch kurz erwähnen, dass die einzelnen Tänzer bestimmte Gefühle, Charaktere interpretieren wie Fröhlichkeit, ungebändigte Lebensfreude, Leichtigkeit aber auch Melancholie und dogmatische Strenge.

Petra Vetter vereinigt in ihrer Rolle als man könnte sagen „Führerin durch den Tanz“ die verschiedenen Grundzüge der Wesenarten. Die Tänzerinnen und Tänzer greifen das Grundmotiv auf, suchen auch die Nähe zum fremden Wesen, bewahren aber letztendlich Distanz, was sie in ihrem eigenen tänzerischen Part zu erkennen geben.

Bei den Darstellern, die ich Ihnen gerne im Anschluss an den Tanz noch kurz vorstellen möchte, handelt es sich fast ausschließlich um professionelle Tänzer mit Schwerpunkten in verschiedenen Stilrichtungen.

Heute sehen sie u. a. Elemente des neoklassischen wie des orientalischen Tanzes, des Modern- wie des Afrodance. So bekommen Sie gleichzeitig einen kleinen Eindruck von der Vielfalt der in dieser Ballettschule unterrichteten Tanzstile.

Zum Abschluß wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und viele eigene Inspirationen. Unser Alltag bietet nicht viele Gelegenheiten für eine solch komplexe Anregung aller Sinne.

Tänzer: Petra Vetter (Choreographie), Nancy Rink, Elke Lieder, Ezana Balhebi, Jewgenij Zakarchenko, Soundtrack: Ulrich Rath.

Doris Hensch  
Kunsthistorikerin  
Vüfelser Kaule 18  
51427 Berg.-Gladbach  
Fon/Fax: 02204 - 6 25 48